

MEIN WEIHNACHTSEVANGELIUM

Es war einmal vor langer langer Zeit ... Nein, so fängt die Geschichte dieses Abends nicht an. Nicht „Es war einmal“, sondern „Es begab sich“. Die Weihnachtsgeschichte hat sich ereignet, sie ist kein Märchen. Sie ist Geschichte, geschehen, eine wahre Begebenheit, historisch, aufgeschrieben, nachprüfbar. Sie ist eine Tatsache!

Allerdings: Weihnachten ist eine Tatsache, die man deuten kann, so oder so. Dass dieser Jesus irgendwann um das Jahr Null herum geboren wurde, steht fest. Historiker bezweifeln das nicht. Aber wer genau Jesus ist, was seine Geburt bedeutet, wie er ein Menschenleben verändern kann – das ist eine andere Geschichte.

Ich sage es sehr persönlich: Für mich ist es eine Tatsache, dass er mein Leben verändert und beschenkt. So schön und so überzeugend, dass ich an Weihnachten seinen Geburtstag feiere.

Ob du das genau so erlebst oder nicht: Ich lade dich ein, die Weihnachtsgeschichte zu hören, und mitzufeiern.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde ...

Das ist geschehen. Augustus ist kein Märchenkaiser. Die Menschen im Römischen Reich sind echte Menschen. Die Toten sind echte Tote. Die Armen haben echten Hunger. Der Staat ist ein echter Staat. Um das Jahr Null herum leben Tausende im Minus.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass sich der ewige Gott in die Zeit begab. Es begab sich, Gott gab alles. Und der Staat führte eine Schätzung durch: Wie viel Geld kommt in die Kasse?

Man will die Steuern steuern. Wie viele junge Männer gibt es? Man will Kriege kriegen. Schätzung, alle sind zur Auskunft verpflichtet, kein Datenschutz. Worauf kann man zählen?

Weihnachten heißt: Gott schätzt dich. Gott sagt dir mit Weihnachten: Du bist unschätzbar! Wertvoll.

Und jedermann ging ... Da machte sich auch Josef auf den Weg ... nach Bethlehem.

Josef geht. Und mit ihm die hochschwängere Maria. Noch ist die Hoffnung nicht ans Licht gekommen. Aber es gibt eine, die die Hoffnung auf Frieden unter ihrem Herzen trägt.

Ja, durch die vielen Jahrhunderte gibt es sie immer wieder: Menschen, die guter Hoffnung sind. In Israel, in Indien, in Amerika, in Berlin, in Weinheim. Menschen, die darauf warten, dass die Zeit reif ist und dann: Dann erblickt das Licht der Welt das Licht der Welt.

Und Maria wickelte ihr Kind in Windeln und legte es in eine Krippe.

Maria muss wiegen, wickeln, wärmen, küssen, kosen, kuscheln, Tränen trocknen, stillen, summen. Sie singt ihrem Kind Gutenachtlieder von Sternen und vom Himmel, der ihr immer so weit weg schien und sie jetzt aus nächster Nähe anstrahlt.

In der Nähe waren Hirten auf dem Feld, die hüteten die ganze Nacht über ihre Schafherden.

Da sitzen sie und zählen Schäfchen. Eins, zwei, nachts um drei. Ihr Leben ist hoffnungslos ereignislos.

Fortsetzung auf Seite 4



Hiermit erkläre ich das Haus Scheffelstraße 4 zur „weihnachtsmannfreien Zone“.

Warum? Dafür gibt es drei Gründe:

Erstens sind sie Hochstapler, davon erzählt schon ein alter Witz. Kennen Sie sicher. Wie lautet die Mehrzahl von Nikolaus? Antwort: Weihnachtsmänner. Geben sich also für jemanden aus, der sie gar nicht sind? Für den Bischof Nikolaus? Kaum, denn man könnte sie gar nicht verwechseln: Statt der Bischofsmütze, der Mitra, tragen sie eine Pelzmütze, statt goldenem Bischofsgewand einen roten Mantel, statt eines Bischofsstabs haben sie einen Sack voll Geschenke dabei. Nein, sie haben den Bischof Nikolaus einfach verdrängt, als Schokoladenfigur aus den Regalen, als Symbol aus den Herzen. Dabei ist der Weihnachtsmann anders als der mehr als 1.600 Jahre alte Nikolaus keine 150 Jahre alt und letztlich ein Amerikaner. Seit 1931 hat Coca Cola ihn in ihre Farben gekleidet und durch ihre jährliche Werbekampagne weltweit verbreitet, so wie es eben Coca Cola überall auf der Welt gibt.

Zweitens: Der Weihnachtsmann ist der, der das Augenmerk auf die Nebensache an Weihnachten lenkt, wenn auch auf eine wunderschöne Nebensache: auf die Geschenke nämlich. Mit seinem prall gefüllten Geschenkesack lässt er gar nicht mehr den Gedanken daran aufkommen, dass es bei diesem Fest um die Menschwerdung Gottes geht und nicht um ein Geschenkefest.

Dazu passt schließlich und drittens: Greift man nach einem Weihnachtsmann, muss man es vorsichtig tun, ein fester Griff und schon ist er zerquetscht, unter seinem glitzernden, bunten Kleid ist er nämlich hohl. Wie soll sich da ein Verzweifelter, ein Hilfesuchender, gar ein Sterbender dran festhalten können! Genau aber das ist doch die Botschaft von Weihnachten: Christ, der Retter ist da! Einer, der einen hält, an dem man sich festhalten kann. Dafür ist der Weihnachtsmann mit all seiner Hohlheit ein denkbar schlechtes Symbol.

Der Weihnachtsmann ist eine ganz nette, aber bedeutungslose Werbefigur. Sollte einer in Schokolade in die Scheffelstraße 4 gelangen und mir in die Hände fallen, werde ich ihm seine bunte glitzernde Kleidung ausziehen und ihn dann verspeisen.

Das Geheimnis ist nur ein paar Meter weiter weg. Sie zählen Schäfchen, haben keine Erwartungen, rechnen nicht damit, dass mehr passiert. Ich glaube, sie werden hier erwähnt für alle Erwartungslosen, die oft nicht einmal mehr merken, wie sehr sie sich an das Nichts gewöhnt haben.

Dann treten Engel auf. Die Geschichte bekommt Flügel.

Ob du an Engel glaubst, oder nicht, ich wünsche dir für heute und für das neue Jahr, dass du solche Momente erlebst. Ich glaube daran, dass es sie gibt: Momente, Erfahrungen, als hätte der Flügel eines Boten dich berührt, aus einer anderen Welt, ein Schwung von Gott.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Wenn etwas von Gott in unser Leben kommt, wenn uns heilige Wirklichkeit trifft, merken wir, dass wir nicht zu Gott passen. Ich glaube, das war nicht von Anfang an so. Ursprünglich gab es keine Angst zwischen Mensch und Gott. Aber jetzt sind wir uns fremd. Und wir Menschen sind weit entfernt von dieser göttlichen Art. Unser Leben ist voller Lücken, Scheitern, Brüche. Wir sind nicht göttlich, ganz, heil. Aber wir sehnen uns danach. Und das ist das Beste, was wir tun können. Und Gott? Ist plötzlich da, göttlich, menschlich nah.

Euch ist heute der Heiland geboren.

So heißt die Botschaft. Du sagst, Jesus ist von gestern? Ja. Und von heute und von morgen. Heute kann Weihnachten für dich wahr werden! Das Versprechen gilt: ihr werdet finden ...

... ein Kind in Windeln gewickelt. Und das räumt mit allen Klischees auf: Gott ist klein. Gott lacht. Gott ist sanft. Gott weint. Gott ist sehnsüchtig. Gott ist neugierig. Gott hat Geburtstag. Gott riecht. Gott ist zärtlich. Gott ist abhängig. Gott schwitzt. Gott schreit. Gott wird gewickelt. Gott sieht. Gott sucht. Gott lernt. Gott hat Durst. Gott hört. Gott ist niedlich. Gott pinkelt. Gott friert. Gott wird umarmt.

Das stört. Und so erfand man später „in reinlichen Windeln das himmlische Kind“. Reine weiße Windeln. Pinkeln tut das Gotteskind natürlich nicht. Der einzige Strahl – hellglänzend – kommt hier vom Licht.

So sauber wird die Weihnachtsgeschichte eine Lüge. Arm ist das Kind. Und daran ist nichts rein und schön. Dieser Armut muss man keine Heiligenscheine verpassen. Man muss ihr so begegnen, wie der erwachsene Jesus selbst es getan hat: Man muss die Armen beschenken, damit wahr wird: **Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.**

Das ist das weihnachtliche „Und“. Gott die Aufmerksamkeit und den Menschen Zuwendung. Engel und Hirten, Sterne und Stall, Gott lieben und deinen Nächsten und dich selbst. Jesus verbindet, was niemand mit Gott in Verbindung gebracht hat.

Da sagten die Hirten:

Lasst uns hingehn. Lasst uns sehn.

Ja! Das ist eine Geschichte zum Selberglauben. Zum Selberhingehen und Selbersehen. Das Hörensagen reicht nicht. Ich wünsche dir, dass Menschen um dich herum sind, die immer wieder zu dir sagen: Komm, lass uns gehn und rausfinden, was von diesem Kind gesagt wird. Ob es nur eine Behauptung ist, oder die Wahrheit, die uns rettet. Und sie eilen im Laufschrift über die Felder, drängen, rennen, stolpern, atmen schneller, sind neugierig. Sie zögern nicht, verschieben nichts auf später, auf irgendwann. Sie warten nicht ab, vertagen nichts, sondern wagen alles.

Es gibt ein Jetzt-oder-nie, es gibt die Ahnung, alles zu verpassen oder alles zu entdecken. Das treibt sie, zieht sie an. Sie sind im Bann des Kindes. Schon von Weitem hat es sie gewonnen, Hauptgewinn: Sinn.

Ich stelle sie mir vor, die Menschen an der Krippe, wie sie das Kind ansehen

und sich dabei selbst erkennen, noch einmal hingucken und sich nicht satt sehen können, bis alle Sehnsucht ans Licht kommt und offen da liegt, wie das Kind, nackt, aber du wirst eingewickelt, um den kleinen Finger gewickelt. Alles noch Unerfüllte liegt da, unverhüllt, wunderschön und eingebettet.

Jetzt sind sie alle zusammen: das Kind, Maria, Josef, die Hirten, ein paar Schafe wahrscheinlich. Der Stern. Die Engel. Drei Könige. Auf vielen Bildern sieht man auch noch Ochs und Esel und Kinder, einen Wirt und seine Frau. Sie kommen nicht in der Bibel vor, gehören aber zum Krippenspiel.

Das allererste Krippenspiel wurde Weihnachten 1223 uraufgeführt. Franz von Assisi hat es inszeniert. Dieser beeindruckende Mensch. Ein verrückter Heiliger.

Franziskus wollte Weihnachten in der Natur feiern. Also lud er alle Menschen aus Greccio ein, zu einem Feld bei einer kleinen offenen Höhle zu kommen. Und sie kamen. Mit Fackeln und Kerzen. Erwartungsvoll, ein ganzes Dorf.

In der offenen Höhle hatte Franziskus eine Krippe mit Heu aufgestellt. Klar waren Tiere da. Und Sterne. Ja, der Himmel war da. Ochs und Esel, seitdem fast nicht mehr wegzudenken, waren da, Schafe sowieso. Und Franz las die alte Geschichte: Nein, nicht: Es war einmal vor langer Zeit ..., sondern: Es begab sich aber zu der Zeit ...

Damals in der Nähe von Assisi ging dann eine Mutter zur Krippe und spielte die Maria, ein Vater den Josef. Und viele spielten Hirten, nein, sie mussten gar nicht spielen, sie waren Hirten. Und es kamen immer mehr, es wurde immer heller vor der Höhle, immer wärmer. Alle spielten mit. Aber es war kein Spiel, es war echt. Alle wurden Teil einer Geschichte. Alle feierten mit. Keiner war nur Gast oder Zuschauer.

Franziskus, der Erfinder des Krippenspiels. Er selber stand an der Krippe – und kniete sich hin, und betete und weinte. Er hatte alles inszeniert, geplant, hier verlor er die Kontrolle. An der Krippe. Und fand noch ein Mal sein Glück.

Erkläre mir: Warum feiern wir Weihnachten am 25. Dezember?

Ursprünglich feierten die ersten Christen die Christgeburt überhaupt nicht. Erst zweihundert Jahre, nachdem man begonnen hatte, zu Ostern die Auferstehung Christi zu feiern, wurde Mitte des 4. Jahrhunderts in Rom das Christgeburtsfest auf den 25. Dezember festgelegt.

Wie kam man auf diesen Tag? Wahrscheinlich wurde von den römischen Christen der Tag der Geburt Christi auf den 25. Dezember gelegt, weil dort im Jahr 274 n. Chr. von Kaiser Aurelian das „Fest des unbesiegbaren Sonnengottes“ eingerichtet worden war. Nun wollte die Kirche an die Stelle dieser Reichsreligion der Sonnenverehrung die Verehrung Christi setzen, des „Lichtes der Welt“ (Johannes 8,12). Das war keine taktische Maßnahme. Es war der Glaube an Christus: „Gottes eingeborenen Sohn ... wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater ... Für uns Menschen und zum Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“

So hatte es 325 n. Chr. das Konzil von Nicäa bekannt. Dieses Bekenntnis gehört auch zu unseren Bekenntnissen und wird gerade an Weihnachten im Gottesdienst gesprochen. Es betont: Gott selbst ist in Raum und Zeit dieser Welt „leibhaftig geworden“. In ihm haben sich Gott und Mensch verbunden. Sein Kommen in die Welt, seine Menschwerdung und die Geburt des Gottessohnes haben eine datierbare Zeit und einen klar zu bezeichnenden Ort.

Wir feiern an Weihnachten keine Idee – Ideen werden nicht geboren. Es heißt: „Euch ist heute der Heiland geboren ...“ Um dieses Heute geht es an Weihnachten.

4 einfache Tipps für die Adventszeit

Wie war es voriges Jahr um diese Zeit? Ich frage nicht danach, ob Sie Sorgen oder Schmerzen hatten. Das ist immer ein Sonderfall. Ich meine: Wenn Ihr Leben einigermaßen normal abgelaufen ist, wie haben Sie die Adventszeit erlebt?

Ich möchte Ihnen keine Empfindungen aufschwätzen. Ich mache Ihnen einen Vorschlag, wie Sie in der Adventszeit mit den Menschen in Ihrer Nähe, Kindern, Eltern, Verwandten und Freunden, umgehen könnten.

1. Heben Sie einen oder höchstens zwei Tage in der Woche aus dem gewohnten Trott heraus. Das ist genug. Wenn Sie sich mehr vornehmen, wird nach einem missglückten Versuch gar nichts daraus werden.

2. Es wird Sie wenig Mühe kosten, einen Adventskranz aufzustellen und Woche für Woche eine Kerze mehr anzuzünden. Ein paar Nüsse und Äpfel auf den Tisch zu legen erfordert auch noch keinen besonderen Entschluss.

3. Besorgen Sie sich einen Adventskalender für Erwachsene. Da gibt es inzwischen sehr schöne Ausgaben. Ich mag besonders den von „Andere Zeiten“ (www.anderezeiten.de). Oder Sie schauen jeden Tag in den online-Adventskalender unserer Landeskirche (www.ekiba.de).

4. Und noch etwas: Überlegen Sie, wem Sie eine Freude machen werden. Es muss nicht der Nächste oder Bequemste sein. Am besten jemand, dem Sie zu gar nichts verpflichtet sind.

Oder erfinden Sie selbst etwas anderes, aber tun Sie etwas und gehen Sie um den gläubigen Ursprung dieser Zeit nicht einfach herum.

Tun Sie etwas in dieser Advents- und Weihnachtszeit mit und für die Menschen in Ihrer Nähe, lassen Sie den Advent nicht einfach verstreichen, um hernach zu sagen: Bin ich froh, dass der ganze Zauber wieder vorbei ist. Tun Sie etwas, etwas Bescheidenes, um danach zu entdecken, dass es gar nicht so bescheiden war.

